

HEWAK

HILDAS ERLEBNIS- UND WALDPÄDAGOGISCHES AKTIVITÄTS- KONZEPT der Hilda-Heinemann-Schule Dautphetal-Hommertshausen

*„Es ist die Aufgabe der Erlebnis- und Waldpädagogik,
dem Leben das basal-naturelle Geheimnis,
das in der technisierten Moderne zu verschwinden droht,
wieder zurück zu geben.“*
(in Anlehnung an Kurt Hahn)

1. Ausgangslage

Die gegenwärtige Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen ist durch einen Wandel der äußeren Lebensbedingungen immer weniger bewegungsorientiert. Die Umwelterschließung erfolgt immer weniger über direkte Bewegungserfahrungen, sondern zunehmend durch vermittelnde indirekte Prozesse.

Die Kinder und Jugendlichen lernen immer seltener anhand eigener Erfolgserlebnisse oder Misserfolge, durch die sie Lebenserfahrungen sammeln können. Das führt im Alltag dazu, dass natürliche Erlebnisse und Bewegungsbedürfnisse nicht ausreichend Berücksichtigung finden.

Kinder mit einem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung / motorische Entwicklung / Lernen wachsen unter erschwerten Entwicklungsbedingungen auf, die auch aus ihren fehlenden Bewegungserfahrungen resultieren. Bewegung stellt ein wesentliches Element menschlichen Daseins dar, das sich in der Lebensqualität eines Jeden widerspiegelt. Kinder, die mit Beeinträchtigungen aufwachsen, haben demnach eine veränderte Lebensqualität. Das eingeschränkte Bewegungshandeln dieser Kinder hat nicht nur Probleme in der Mobilität zur Folge, sondern steht in enger Wechselwirkung mit verschiedenen anderen Beeinträchtigungen wie z.B. Beeinträchtigungen in den emotionalen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen.

„Die Schule neu denken“ – das ist die Forderung des Pädagogen VON HENTIG. In seinem gleichnamigen Buch macht er auf die Diskrepanz zwischen Schul- und Lebenswelt aufmerksam. Er spricht von der „Lernenden Schule“ als eine lebensnahe und experimentierfreudige Schule, die die Schüler offen und neugierig auf die Welt macht. Eine „Lernende Schule“ sollte unter dem Motto „Lernen braucht Bewegung“ gestaltet werden. Bewegung sollte demnach nicht nur Sache des Sportunterrichts sein, sondern ein zentrales Element im Schulleben darstellen und ein selbstverständlicher Bestandteil des Unterrichts werden, um das Prinzip der Ganzheitlichkeit zu verankern.

Die Erlebnis- und Waldpädagogik bietet Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichen Förderschwerpunkten die Möglichkeit, sich aus ihrem oft schwierigen Alltag zu lösen und sich in einem neuen Kontext zu erleben. Das Ziel sollte die Verankerung der Erlebnis- und Waldpädagogik an der Schule als weiterer Baustein der Maßnahmen zur positiven Lernentwicklung sein.

2. Grundlagen der Erlebnis- und Waldpädagogik

2.1 Erlebnispädagogik – Was ist das?

2.1.1 Definition Erlebnispädagogik

Es gibt keine allgemeingültige und einheitliche Definition der Erlebnispädagogik. Grundlage für die Erlebnispädagogik ist die Bedeutung und Wirkung von Erlebnissen, in denen sie die Basis aller Erfahrungen und Einsichten sieht.

Erlebnisse sind besondere Ereignisse, die einen Menschen berühren und seine Aufmerksamkeit steigern. Besondere Erlebnisse bleiben noch lange in Erinnerung. Aus vielen prägenden, reflektierten Erlebnissen entstehen schließlich Erfahrungen und neue Erkenntnisse. In der Erlebnispädagogik geht es darum, Orte zu gestalten, an denen Erlebnisse möglich werden. Im Hintergrund steht dabei immer ein pädagogisches Ziel. Durch die Verschiedenheit der Menschen und somit auch durch ein unterschiedliches Erleben einer Situation, sind Erlebnisse nicht genau planbar. Wichtig ist auf jeden Fall, dass im Rahmen dessen Prozesse eingeleitet werden, in denen Erlebtes reflektiert wird, um daraus Einsichten zu gewinnen.

Erlebnispädagogik kann als handlungsorientierte Methode betrachtet werden, in der durch Gemeinschaft und Naturerlebnisse in naturnahen oder pädagogisch umschlossenen Räumen neue Raum- und Zeitperspektiven erschlossen werden, die einem pädagogischen Zweck dienen. Laut ZIEGENSPECK, der Vertreter der Erlebnispädagogik an der Universität Lüneburg, sollten aber auch verstärkt künstlerische, musische, kulturelle und technische Bereiche mit einbezogen werden.

HECKMAIR und MICHL sehen die Erlebnispädagogik wie folgt: *„Erlebnispädagogik ist eine handlungsorientierte Methode und will durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten.“*

2.1.2 Ursprung der Erlebnispädagogik

Die Erlebnispädagogik ist in ihren Grundgedanken nicht neu. Im Folgenden wird kurz aufgeführt, woher sie ihre Grundideen hat und welche Entwicklung sie bis heute gemacht hat.

Die Erlebnispädagogik hat ihren Ursprung in der Reformpädagogik (1890 – 1933). Die Reformpädagogik war die erste pädagogische Richtung, die mit den zentralen Begriffen Erlebnis, Augenblick, Unmittelbarkeit, Gemeinschaft, Natur, Echtheit und Einfachheit die bestehenden Konzepte in Frage stellte und von einer Erlebnisarmut in der Schule sprach. Sie verfolgte den Grundsatz „sich-finden-und-bewahren-können“ in der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Weiterhin verstand sie sich als eine Pädagogik vom Kinde aus und schrieb dem Kind eine aktive Rolle im Lernprozess zu. Als wichtige Vertreter der Reformpädagogik sind u.a. John Dewey, Maria

Montessori und Kurt Hahn zu nennen.

John Dewey vertrat das Prinzip „learning by doing“ und setzte sich für einen lebensnahen Unterricht ein, der das selbständige Denken und Handeln des Kindes fördern soll.

Bei Maria Montessoris „Pädagogik vom Kinde aus“ spielt die Umwelt ebenfalls eine große Rolle. Es soll ein Bewusstsein für die individuelle Selbstverantwortung gegenüber der Natur geweckt werden. „Schauen und erleben“ können hier als Kern-Elemente der Montessori-Pädagogik festgehalten werden.

Kurt Hahn gilt mit seiner so genannten „Erlebnistherapie“ als der Urvater der Erlebnispädagogik. Er gründete 1941 die erste Kurzeitschule und vertrat die Ansicht, dass Jugendliche „Handlungsgelegenheiten und Wagnisherausforderungen“ brauchen, in denen sie sich bewähren können. Heute hat sich seine Idee international ausgebreitet.

2.2 Waldpädagogik – was ist das?

2.2.1 Definition: Waldpädagogik

Waldpädagogik ist ganzheitliches Lehren und Lernen im Lebensraum Wald und ein wertvoller Ansatz für die Arbeit mit Menschen aller Altersgruppen. Sie versteht sich als waldbezogene Umweltbildung im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Die Waldpädagogik versetzt den Einzelnen in die Lage, verantwortungsvoll und zukunftsfähig zu denken und zu handeln.

Waldpädagogik will praktisches, ganzheitliches Erleben und Lernen ohne Konkurrenzkampf ermöglichen. Sie will Verständnis für ökologische und gesellschaftliche Zusammenhänge in der Natur wecken und die Vielfalt des Lebensraumes Wald mit ihren Kreisläufen für alle Altersgruppen aufzeigen. Natürliche Waldgeräusche wirken beruhigend auf das seelische Gleichgewicht. Sie will als Gegengewicht zu unserer technisierten Welt wirken und individuelle Erfahrungen aus erster Hand ermöglichen.

2.2.2 Ursprung der Waldpädagogik

Die **Wurzeln der Waldpädagogik** liegen am Beginn des 20. Jahrhunderts. SEELAND nennt den Lehrer und Gründer der ersten Schweizer Waldschule CORREY (1912) als Pionier der Waldpädagogik. CORREY wollte „in unserem Zeitalter der Maschinen ein Gegengewicht in der Erziehung“ setzen und „unsere Jugend zur Liebe der Natur und der Heimat“ erziehen. Die ersten Jugendwaldheime respektive Waldschulheime wurden nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. In diese Zeit des Neubeginns fällt auch die Gründung der Schutzgemeinschaft deutscher Wald (1947), ein damals und heute für die Waldpädagogik bedeutender Verein.

Der Wald ist ein naturnaher Lebensraum, ein natürlicher Gegenpol zur künstlich erschaffenen urbanisierten Welt. Räume wirken erziehend und haben eine ästhetische „Wohlfühldimension“.

Räume „als dritte Erzieher“ sind methodisch-didaktisch bedeutend. Wird Schule für authentische Lernorte verlassen, findet am Leben und an arbeitenden Menschen orientiertes Lernen statt. Lernen heißt auch Erfahrungen sammeln, verarbeiten und reflektieren.

Wald fasziniert und weckt Empfindungen. Wälder sind dynamisch und lebendig. Der Blick wandert umher. Das Auge passt sich ständig von der Nähe zur Ferne und wieder zurück an. Im Wald liegt ständig ein natürlicher Klang- und Gerüchet Teppich im Hintergrund und beeinflusst über das Unterbewusstsein. Man bewegt sich im Wald in diesen Sinnesfeld und langsam öffnen sich alle Kanäle. Immer mehr wird wahrgenommen: das Rascheln der Blätter, singende Vögel – selbst die Stille wird hörbar. Die frische und feuchte, manchmal modrige Luft weckt Gefühle. Warm und kalt kann erlebt werden. Das Gehirn arbeitet ständig, um die Vielfalt der Eindrücke zu verarbeiten. Konzentration und Entspannung brauchen ihre Zeit.

Waldpädagogik sucht das Gleichgewicht zwischen Leben und Lernen, zwischen Spielen und Arbeit und zwischen Erziehung und Unterricht. Sie will im Erleben Emotionales und Kognitives zusammenführen. Waldpädagogen nutzen diese Rahmenbedingungen für Aktivitäten, die sie in ihren Programmen zu einem roten Faden zusammenfügen. Dabei kommt es nicht darauf an, was den Teilnehmenden erzählt wird. Waldpädagogen machen Angebote, sie leiten Menschen zum „Selbst-Aktiv-Werden“ an und helfen dabei, sich die Welt anzueignen und deren Schönheit zu entdecken. Waldstandorte sind mehr als nur Kulisse. Alle wünschenswerten Materialien findet sich im Wald. Waldpädagogik will unterrichten, jedoch kein Unterricht sein. Sie lebt von der Natur selbst.

Waldaktivitäten werden von unterschiedlichen Menschen unterschiedlich empfunden. Was für die einen spannend ist, kann den anderen langweilen. Was für die einen zu inszeniert ist, erlebt der andere als faszinierend. Es ist schwierig, es allen recht zu machen – und trotzdem gelingt das immer wieder. Manche Kinder leben im Wald auf und zeigen neue Seiten. Manch ruhiges Kind ist schon recht lebhaft geworden. Andere, manchmal auch lebhaftere, werden im Wald ruhig und nachdenklich – wenn sie die Zeit und den Raum dafür bekommen. Waldpädagogik hat den Anspruch, zielgruppengerecht und individualisiert zu arbeiten.

2.3 Aktuelle Situation

Die alltägliche Erlebniswelt der Kinder und Jugendlichen hat sich grundlegend gewandelt:

- Aufwachsen in Siedlungen, Städten und Großstädten, die wenig Spiel- und Aneignungsmöglichkeiten in der freien Natur erlauben.
- Die zunehmende Verkehrsdichte verhindert ein ungestörtes Spielen auf der Straße.
- Die natürlichen Betätigungs- und Erlebnismöglichkeiten werden immer weiter eingeschränkt, Erfahrungen immer mehr aus zweiter Hand gemacht.

- Fernsehen, Internet und PC und das Smartphone sind als Informations- und Kommunikationsmittel fast unentbehrlich geworden. Es lässt aber grundlegende Bedürfnisse von Kindern wie Auslebung der Abenteuerlust, körperlichen Bewegungsdrang oder Nervenkitzel unbefriedigt.
→ Nervenkitzel wird meist nur noch auf Spielkonsolen vermittelt.

Auf dieses Abenteuerbedürfnis reagiert die Erlebnispädagogik. Anfangs bezog sich die Erlebnispädagogik fast ausschließlich auf die Schule, heute sind es überwiegend außerschulische Aktionsfelder, in denen sie in Erscheinung tritt.

Die gesellschaftlichen Veränderungen und vor allem die veränderte Kindheit lassen das Interesse an erlebnispädagogischen Aktivitäten stetig steigen und sie werden immer mehr von unterschiedlichen pädagogischen Richtungen fokussiert:

- *Erlebnis- und Waldpädagogik als Integrationspädagogik*
- *Erlebnis- und Waldpädagogik als Freizeitpädagogik*
- *Erlebnis- und Waldpädagogik als Sozialpädagogik*
- *Erlebnis- und Waldpädagogik als Betriebspädagogik*
- *Erlebnis- und Waldpädagogik als Behindertenpädagogik*

2.4 Fazit

Die Erlebnis- und Waldpädagogik ist kein neuer Begriff, sondern seit jeher eine Methode der Pädagogik. Sie betrachtete sich als Gegenpol der reformbedürftigen Erziehungskonzepte, die sich stark an kognitivem Lernen orientierten. Sie bringt Gewinne in Lernprozessen auf unterschiedlichsten Ebenen, die mit Unterricht im Klassenraum nicht erreicht werden können.

3. Gemeinsame Merkmale und Methoden der Erlebnis- und Waldpädagogik

Im Mittelpunkt der Methodik der Erlebnis- und Waldpädagogik steht der Ansatz des handlungsorientierten und sozialen Lernens. Das Erleben soll sämtliche Lernebenen mit einbeziehen, d.h. die kognitive, die emotionale und die aktionale Ebene. Hier findet sich PESTALOZZI wieder: Lernen mit Kopf (kognitive Ebene), Herz (emotionale Ebene) und Hand (aktionale Ebene).

Die Teilnehmer erlebnis- und waldpädagogischer Aktivitäten sollten bei den Erlebnissen immer wieder an ihre eigenen Grenzen stoßen, in dem sie in Situationen gelangen, denen sie nicht ausweichen und sich dadurch bewähren und an ihnen wachsen können. Hier wird deutlich, dass im Mittelpunkt der erlebnispädagogischen Aktivitäten immer die Situation und das Verhalten der Teilnehmer stehen. Die Zielsetzung der Aktivitäten richtet sich demnach auch nach den individuellen Befindlichkeiten der Teilnehmer, nach ihrem Leistungsvermögen und ihren Bedürfnissen. Die gewählte Methode, Medium, Materialien sowie der zeitliche Rahmen sind abhängig von der Zielsetzung.

Hier findet sich das so genannte „Lernzonenmodell“ nach SENNINGER wieder:

- In der **Komfortzone** läuft alles ohne bedeutende Herausforderungen ab, denn sie ist gekennzeichnet von Alltäglichem wie Sicherheit, Geborgenheit, Ordnung, Bequemlichkeit, Entspannung und Genuss. Man ist sich seiner Stärken und Fähigkeiten bewusst und zeigt ein selbstsicheres und routiniertes Verhalten.
- Die **Lernzone** oder Wachstumszone ist gekennzeichnet durch Abenteuer, Unbekanntes, Unsicherheit, Problem, Herausforderung, Unerwartetes und Risiko. In dieser Zone befindet sich etwas, womit man noch keine Erfahrungen gemacht hat. Man fühlt sich nicht mehr so komfortabel wie in der Komfortzone und gerät in ein Ungleichgewicht. Mit Mut und Überwindung kann hier Lernen stattfinden.
- In der **Panikzone** ist die Bewältigung von Aufgaben nicht möglich. Sie ist gekennzeichnet von Panik, Angst und Unsicherheit, verhindert das Lernen und kann zu Frustration führen.

Zusammenfassend gibt es folgende Merkmale, die für die Erlebnis- und Waldpädagogik charakteristisch sind und immer wieder in der Literatur beschrieben werden:

- *Prinzip der Ganzheitlichkeit*
- *Handlungsorientierung und Subjektbezogenheit*
- *Herausforderung – Lernen in Situationen mit Ernst- und Erlebnischarakter*
- *Gruppenorientiertheit – Die Gruppe als Lerngemeinschaft*
- *Umweltbildung und Achtsamkeit*
- *Freiwilligkeit*
- *Reflexion*
- *Transfer*

3.1 Ziele der Erlebnis- und Waldpädagogik

“Hauptziel der Erlebnis- und Waldpädagogik ist die Förderung individueller Fertigkeiten zur Lebensbewältigung und die Fähigkeit zu zwischenmenschlicher Kooperation und Kommunikation in der Gruppe im natürlichen Umfeld. Erlebnis- und Waldpädagogik ermöglicht den Teilnehmern die Grenzen der eigenen Handlungskompetenz zu erproben und im angstfreien Raum der Gruppe mit allen aktivierten Sinnen zu lernen und zu wachsen“

Förderung der Persönlichkeitsentwicklung

- Sich selbst erleben → „Aha“-Erlebnisse / Individuelle Kennenlernprozesse
- Selbstvertrauen, -wertgefühl, -bewusstsein, -bild stärken → Maximale Selbstachtung
- Reflexionsfähigkeit steigern → Situationsbedingte Spontaneität / Transfer / Flexibilität
- Frustrationstoleranzgrenze erweitern → Selbstkontrolle und Bedürfnisaufschub

Förderung der Sozialen Kompetenz

- Kommunikations-, Konflikt-, Gruppen- und Kooperationsbereitschaft erweitern
- Solidarität erleben und soziale Beziehungen stabilisieren
- Vertrauen geben / nehmen und Verantwortungsgefühl durch helfen / unterstützen aufbauen
- Anerkennung und Wertschätzung erfahren
- Regeln einhalten und Kompromisse schließen lernen

Förderung der Lernbereitschaft

- Kreativer Umgang beim Experimentieren mit dem Unbekanntem
- Forschen und Untersuchen
- Intrinsische Motivation wecken

Förderung der Werthaltungen

- Notwendigkeit von Werten und Normen erkennen
- Gemeinsame Regeln und Umgangsweisen aufstellen

Förderung der Problemlösungsfähigkeit

- Strategien zur Problemlösung kennen lernen und erproben
- Flexibilität und Kreativität

Förderung der Kommunikationsfähigkeit

- Toleranter Umgang miteinander lernen → Toleranz
- Verschiedenheit als Chance im Umgang miteinander erkennen → Diversität
- Kommunikation als Grundlage von Teamarbeit erkennen → Sprache

Förderung der Kooperationsfähigkeit

- Kooperieren im Team kennen lernen → Teamwork
- Ausgrenzung als nicht förderlich bei Teamarbeit erkennen → Inklusion

Förderung der Naturerfahrungen

- Abenteuerlust in der Natur erleben → Reize und Nervenkitzel
- Natur erfahren und schätzen lernen → Achtung von Ressourcen
- Umweltbewusstsein stärken und das „ökologische und ökonomische Herz aktivieren“

Förderung der Kreativität

- Stärken Einzelner in der Gruppe anerkennen und einsetzen
- Vorlieben und Talente erkennen und in einen Gesamtkomplex einbetten

Prävention

- Sucht- und Gewaltprävention betreiben
- Stark machen für das Leben und dessen Einflüsse / Anforderungen

Spiel und Spaß

- Zusammengehörigkeitsgefühl stärken → Teambuilding
- Teamfähigkeit steigern

4. Erlebnis- und Waldpädagogik an der Hilda-Heinemann-Schule

4.1 Planungs-Idee: Der Waldtag

Im Schuljahr 2019/2020 wird an der Hilda-Heinemann-Schule ein Waldtag ins Leben gerufen, der wöchentlich donnerstags 9 Schulstunden unter erlebnis- und waldpädagogischen Aspekten und Anleitung von zwei Förderschullehrern stattfinden. An diesem Tag nehmen zwischen 6 und 10 Schülerinnen und Schüler der Schulbesuchsjahre 3 bis 13 teil, die im Rahmen von Interaktions- und Kooperationsübungen, „Mutproben“ und Kletteraktionen aber auch Lerninhalten, Forschung und handwerklichen Fertigkeiten in Wald und freiem Gelände, auf Ausflügen innerhalb der Region und in überregionale Orte in ihren sozial-emotionalen und Schulerfolg begünstigenden Kompetenzen gefördert und gestärkt werden sollen. Der Waldtag ist als ganzjähriges Konzept zu verstehen, bei jeglicher Witterung und beinhaltet die Unterbringung in einer „Basisstation“ (ehemaliges Camp) außerhalb der schulischen Räumlichkeiten.

Dieses Projekt könnte bei erfolgreicher einjähriger Durchführung (Erprobung / Bewährung / Reflexion / Nachjustierung) zu einer grundsätzlich angelegten WALDKLASSE ausgebaut werden, die vor Ort allen Anforderungen gerecht werden kann (Hygiene, Versorgung, Schutz vor Witterung, Sicherheit und Erste Hilfe, umfassende Lernangebote im Bereich der Kulturtechniken) →

Erreichung eines Modellcharakters

Dieses Projekt soll langfristig durch folgende Aktivitäten erweitert werden:

- Ausflüge in Hochseilklettergärten und Kletterhallen
- Nutzung von Wassersport- und erlebnispädagogischen Freizeitangeboten
- Etablierung von erlebnispädagogischen Fahrten (z.B. Kanutour, Outdoor-Zelten, etc.)
- Kooperation mit Schulbiologiezentrum Biedenkopf
- Experten-Netzwerke zu Forstamt / Jugendwaldheimen / Landwirten / NABU / etc.
- Kooperation und Expertisenaustausch mit dem ortsansässigen Waldkindergarten

4.1.1 Das Prinzip der Ganzheitlichkeit

Kennzeichnend für erlebnis- und waldpädagogische Aktivitäten ist das Prinzip der Ganzheitlichkeit. Am Waldtag werden die Schüler und Schülerinnen als ganzheitliche Einheit von Körper, Geist und Seele angesprochen, gefordert und gefördert. Die Lehrkräfte setzen nicht bei den Defiziten sondern bei den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schülern an. Es werden kognitive, affektive, motorische und soziale Lerninhalte aufbereitet, um die individuelle Persönlichkeit zu berücksichtigen und zu stärken.

4.1.2 Handlungsorientiertheit und Subjektbezogenheit

Handlungstheorien beschreiben den Menschen im Allgemeinen als zielgerichtet, gegenständlich, subjektiv und bewusst handelnd, wobei er die zu erreichenden Ziele als sinnvoll und nützlich ansieht. Handlungen sind an die eigene Person gebunden und bestehen aus einem

Handlungsantrieb, der auch als Motiv bezeichnet werden kann. Hierbei kann es sich um Erlebnisse (z.B. Erleben von Natur in ihrer Ganzheit), soziale Erlebnisse und Aspekte wie Abenteuer, Mut und kalkuliertem Risiko. Bei diesen direkten Erfahrungen steht die Auseinandersetzung mit der eigenen Person (Subjekt) im Mittelpunkt. Am Waldtag werden die Schüler und Schülerinnen u.a. an Situationen herangeführt, die sie als Individuum bewältigen müssen. Sie sind dabei selbstbestimmte Beteiligte und nicht inaktive Betroffene der Situation und erfahren, dass ihr Handeln entscheidend ist, um die gestellte Aufgabe zu lösen (z.B. in Interaktions- und Kooperationssituationen).

4.1.3 Herausforderung – Lernen in Situationen mit Ernst- und Erlebnischarakter

Herausforderungen haben in der Erlebnis- und Waldpädagogik einen hohen Aufforderungscharakter und sind gekennzeichnet durch ernsthafte, direkte, konkrete und authentische Situationen. Die Erlebnis- und Waldpädagogik stellt Lernsituationen her, die außergewöhnlich und nicht alltäglich sind und bietet damit einen Raum, um persönliche Grenzerfahrung zu ermöglichen. Ungewöhnliche Situationen verbergen die Möglichkeit, dass aus einem Ereignis ein nachhaltig wirkendes Erlebnis wird. Am Waldtag werden herausfordernde Situationen in Form von „Mutproben“ in der freien Natur, Erlernen neuer Sportarten (z.B. Klettern, Kanu fahren, etc.) hergestellt. Des Weiteren werden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Waldtags in neue und für sie nicht berechenbare Situationen geführt, in dem sie neue Freizeitbeschäftigungen wie z.B. Geocaching und Orientierung im Gelände, Besuch von weiteren außerschulischen Lernorten etc. kennen lernen.

4.1.4 Gruppenorientiertheit – Die Gruppe als Lerngemeinschaft

Erlebnis- und waldpädagogische Aktivitäten finden in der Regel in einer Gruppe statt. Das Gruppenerleben stellt die Basis für soziales Lernen dar und bietet somit ein großes Lernfeld, in dem Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktlösungsfähigkeiten erprobt und erlernt werden können. Am Waldtag finden alle Aktivitäten in der Gruppe statt. Bei der Auswahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen verfolgen die Anleiter ein klassenübergreifendes Konzept, um eine möglichst große Vielfalt herbeizuführen. Des Weiteren wird hierbei Wert darauf gelegt, dass jüngere Schülerinnen und Schüler von älteren und umgekehrt lernen.

4.1.5 Freiwilligkeit

In der Erlebnis- und Waldpädagogik wird im Allgemeinen großen Wert auf Freiwilligkeit gelegt. Am Waldtag wird deshalb darauf geachtet, dass die Schülerinnen und Schüler selbstverantwortlich und selbstbestimmt ihr Handeln gestalten. Sie werden zwar bei Bedarf von den Lehrkräften geleitet, eine Herausforderung unter minimalen Anforderungen anzunehmen und werden dabei begleitet. Sie entscheiden jedoch in der Regel für sich selbst, ob sie die Herausforderung annehmen möchten oder nicht. Der Freiraum, NEIN oder STOPP zu sagen, besteht zu jeder Zeit. Wichtig ist

in diesem Zusammenhang auch, dass zu keinem Zeitpunkt eine Schülerin oder ein Schüler für seine bzw. ihre Entscheidung negativ betrachtet wird. NEIN zu sagen wird als mutig und ebenfalls als Herausforderung von den Lehrkräften dargestellt, so dass auch für sozial-emotional unsichere und ängstliche Kinder und Jugendliche ein positives Erleben der Aktivität hergestellt wird.

4.1.6 Kontinuität und Ritualisierte Abläufe

Festzuhalten ist, dass der Waldtag Schuljahr begleitend und ganzjährig, bei jeglicher Witterung angeboten wird, um eine Beziehung zur Natur und deren Veränderung im Kalenderjahr zu erfahren, zu dokumentieren und abzuspeichern. Hierfür müssen die nötigen räumlichen Voraussetzungen geschaffen sein (z.B. Basis-Camp), um diese garantieren zu können. Ritualisierte Abläufe, feste Regeln und Konsequenzen, aber auch vertrautes Personal in unbekanntem Terrain sind grundlegender Bestandteil für das Gelingen dieses Waldtages!

4.1.7 Reflexion und Transfer

Die Reflexion ist ein wichtiger und zentraler Aspekt in der Erlebnis- und Waldpädagogik, denn er bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihr eigenes Verhalten zu überprüfen aber auch die Gelegenheit, ihre gemachten Erfahrungen, Ängste und Erfolge anderen mitzuteilen. Am Waldtag hat die Reflexionsphase am Ende der gemeinsamen Unterrichtszeit einen hohen Stellenwert. Mit Hilfe einer „Schatzkiste“ und einer „Mülltonne“ reflektieren die Schülerinnen und Schüler ihre gemachten Erfahrungen. Jeder packt etwas in die Schatzkiste ein. Dabei wird auf die Methode der Satzergänzung zurückgegriffen. In der Reflexionsphase wird reihum die Schatzkiste gegeben und mit Hilfe des Satzanfanges „Ich packe in meine Schatzkiste...“ das Wertvolle der Stunde eingepackt. In die Mülltonne werden nur bei Bedarf die negativen Erfahrungen mit Hilfe des Satzanfanges „Ich werfe in meine Mülltonne...“ hineingeworfen.

Die Erlebnis- und Waldpädagogik zielt darauf ab, die über intensive Erlebnisse gemachten Erfahrungen in den Alltag zu übertragen. Hier wird der Reflexion eine wichtige Funktion zugesprochen, denn ohne diese wird der Transfer der gemachten Erlebnisse und Erfahrungen in den Alltag nur bedingt möglich. Am Waldtag gestaltet sich der Transfer in den Alltag aufgrund der vielfältigen vorliegenden Förderschwerpunkte oft noch schwierig, so dass dieser nur bedingt hergestellt werden kann. Der Fokus richtet sich deshalb vorläufig noch auf ein intensives Erlernen des Reflektierens.

5. Rahmenbedingungen und Finanzierung

Erlebnispädagogische Aktivitäten, Unternehmungen und Projekte erfordern ein hohes Maß an Organisation und (finanziellen) Aufwand, was die Umsetzung im schulischen Alltag erschwert. Erlebnis- und Waldpädagogik in der Schule muss sich zum Ziel setzen, Formen und Bedingungen zu schaffen, die im Rahmen der schulischen Möglichkeiten akzeptabel, umsetz- und einsetzbar sind (Finanz-Ökonomie, Vorhandenes nutzen, kreative Methoden, Spendensammeln).

Die Eltern werden aufgefordert, einen ihren finanziellen Möglichkeiten entsprechenden Eigenanteil zu evtl. Tages-Reisen beizusteuern. Auch der schulische Förderverein kann eine kleine Stütze dieses Konzepts darstellen. Für finanzstarke Projekte (Renovierung Basis-Camp, Anschaffung von größeren Gegenständen, etc.) müssen zusätzlich verschiedene Sponsoren herangezogen werden, die die Hilda-Heinemann-Schule in diesem Unterfangen unterstützen möchten.

Quellenangaben:

- FISCHER, T. / ZIEGENSPECK, J. (2000): Handbuch der Erlebnispädagogik. Bad Heilbrunn / Obb. Klinkhardt.
- REINERS, A. (2004): Praktische Erlebnispädagogik. Neue Sammlung motivierender Interaktionsspiele. Augsburg. ZIEL-Verlag.
- BOLAY, E. / REICHLE, B. (2007): Waldpädagogik Teil 1. Theorie. Hohengehren
- WOLFRAM, A. (2018): Naturraumpädagogik – In Theorie und Praxis. Freiburg (i.Brsg.). Herder-Verlag
- HANCK, N. (2018): Mit allen Sinnen durch die Natur. Aachen. Ökotoxia-Verlag
- SANDHOF, K. / STUMPF, B. (2011); Schutzgemeinschaft deutscher Wald [Hrsg.]: Mit Kindern in den Wald – Wald-Erlebnis-Handbuch. Münster. Ökotoxia-Verlag. 15. Auflage
- <http://www.schulerlebnispaedagogik.de/>
- <http://www.abenteuerschule.it/pdf/abenteuerschule.pdf>
- <http://www.giraffenohren.com/wp-content/uploads/2011/06/lernzonenmodell.jpg>
- <http://www.albertschweitzer-schule.de/media/Konzepte/EP-Konzept>

Adaptierte Konzept-Idee: Oliver Einloft, Lars Cremer (2019)